

## Kein Ort nirgends? Schulische Ensemblearbeit am Wendepunkt



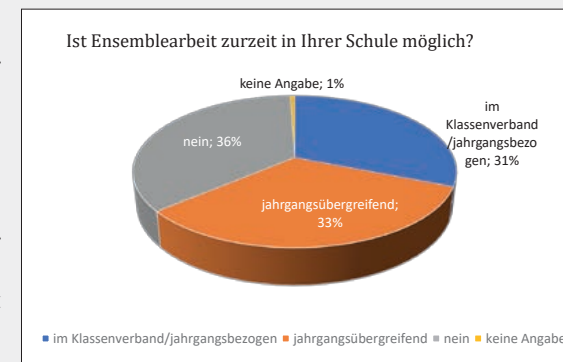
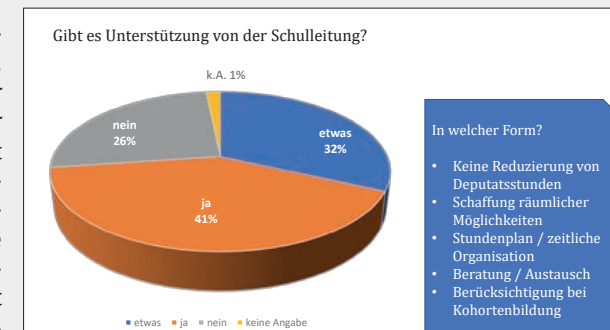
von Carl Parma

In der Leichtigkeit des Sommers wähten wir das Virus schon weit entfernt, ja beinahe schon überwunden. Fallende Inzidenzen und in Aussicht gestellte Vakzine ließen schönste Hoffnungen aufkeimen: ein weitgehend uneingeschränkter Musikunterricht dank umsichtiger Hygienekonzepte und eine vorsichtige Planung von Proben und Konzerten. Selbst im Süden der Republik hatte sich die Kultusministerin Eisenmann schließlich der erdrückenden Zahl von über 25.000 Petenten und potentiellen Wählern beugen und das rigorose Musikunterrichtsverbot zurücknehmen müssen. Warum sollte angesichts der vielen Volten und eines wenig stringenten Pandemieregimes nun ausgerechnet die Musik als Sündenbock herhalten müssen, mögen sich die Menschen gedacht haben. Bis auf vereinzelte Sündenfälle zu Pandemiebeginn, konnte keine musikalische Aktivität als Quelle erhöhter Infektionen ausgemacht werden – in vielen anderen Bereichen war der Konnex da schon viel eindeutiger.

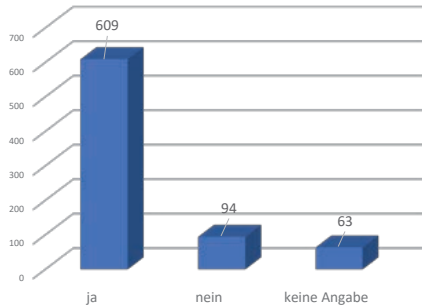
Also begannen wir nach den Ferien bei spätsommerlichen Temperaturen mit dem Unterrichten im Dauerlüftungs- und Intervallmodus, dem Proben im Freien, in überdachten Foyers oder großzügigen Mehrfeld-Hallen. Die akustischen Verhältnisse waren mitunter wenig erbaulich und auch die Probenresultate nicht immer überzeugend, aber wir waren wieder da und der Zulauf der Schülerschaft schien uns recht zu geben. Auch Eltern und Schulleitungen hatten aus den zölibatären Erfahrungen des Frühjahr gelernt: keine Musik ist auch keine Lösung. Und so konnte sich die musikalische Arbeit an der Mehrzahl der Schulen in diesen Wochen eines ungewohnten allgemeinen Wohlwollens erfreuen. Auch wenn die Durchsetzung der AHA-Regeln nicht immer leicht und die ständige Lüfterei gewöhnungsbedürftig waren, ermöglichte sie zumindestens den Anschein einer gewissen Normalität.

Beim Blick auf die bundesweite Situation ergibt sich ein recht unheitliches Bild, wobei mehrheitlich Musikunterricht mit Distanz- und Hygieneregeln durchaus stattfinden konnte. Immer noch problematisch erwies sich allerdings die Frage der Ensemblearbeit, insbesondere da sich hier die Folgen des Lockdown aus dem Frühjahr am meisten bemerkbar machten und nicht selten irreversible Schäden befürchtet wurden. Deshalb entschied sich der BMU-Bundesvorstand in Absprache mit den Landesvorständen, es hier nicht nur bei subjektiven Eindrücken und einer anekdotischen Evidenz zu belassen, sondern das Thema Ensemble- und AG-Arbeit mittels einer Umfrage genauer zu untersuchen. Bereits in einer Videoschalte hatten die Landesvorstände ihre Unterstützungsbereitschaft erklärt, wodurch eine breite Teilnahme gewährleistet werden sollte. Der tatsächliche Rücklauf übertraf dann aber selbst die kühnsten Erwartungen: fast 2500 (!) Betroffene aus allen Bundesländern haben an der Befragung vom 15.10-15.11.2020 teilgenommen - 962 aus der Schülerschaft, 766 Eltern und 754 Lehrkräfte. Dieser bemerkenswerte Rücklauf und nicht zuletzt auch die ungewöhnlich hohe Beteiligungsrate in Schüler- und Elternschaft zeigen, dass dies ein Thema ist, das den Leuten auf den Nägeln brennt und das auch weit über die aktuelle Misere hinaus von großer Bedeutung ist: immerhin 68% der Eltern halten Musikunterricht und Ensemblearbeit grundsätzlich für „sehr wichtig“ und 27% noch für „wichtig“ und insgesamt 88% der Eltern halten die Ensemblearbeit auch in der momentanen Situation für „wichtig“ bis „sehr wichtig“. Das ist ja angesichts der üblichen Marginalisierung unseres Bereiches doch ein recht erfreulicher Befund. Ähnliches scheint auch die momentan hohe Wertschätzung der Ensemblearbeit in der Schule insgesamt nahe zu legen: 77% der befragten SchülerInnen sahen diese im guten bis sehr guten Bereich.

Etwas getrübt wird dieser Enthusiasmus beim Blick auf die Zahlen, die die Lehrerschaft bezüglich der Unterstützungsbemühungen der Schulleitungen zurückgemeldet hat (s. Grafik rechts): nur 41% fühlen sich hier durch Anrechnungsstunden, räumliche und zeitliche Organisation und Beratung unterstützt. Das korreliert auch mit der Beobachtung, dass in 36% der Schulen gar keine Ensemblearbeit und nur in 33% jahrgangsübergreifende Ensemblearbeit – also der klassische Bereich der schulischen Großensembles wie Chor, Orchester und Bigband – stattfinden kann (s. Grafik rechts). Hier scheinen die grassierende Angst vor der Durchmischung der Alterskohorten mit der pauschalen Etikettierung von Chören als Pandemietreibern (nicht zuletzt aufgrund der medienwirksamen Dar-



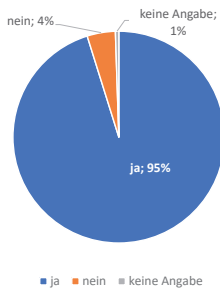
Finden Sie, dass die Hygiene- und Abstandsregeln bei den Ensembleproben in der Schule angemessen sind? (n=766)



stellung zu Jahresbeginn) eine ungute Allianz einzugehen, die vielen Fachkollegien zu schaffen macht.

Das hier eine etwas allgemeinpräventive Abwehrhaltung auf Seiten der Schulleitungen vor zu herrschen scheint, die nicht immer den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht, zeigt die hohe Zustimmungsrates der Eltern zu der Angemessenheit der getroffenen Hygiene- und Abstandsregeln bei den Ensembleproben: 609 von 764 Eltern halten diese für angemessen (s. Grafik links). Üblicherweise ist die Elternmeinung doch ein ganz guter Indikator und für Schulleitungen nicht selten handlungsleitend.

Finden Sie es richtig, dass die Musiklehrer\*innen versuchen, die Ensemblearbeit in den Schulen fortzuführen?



O-Töne dazu:

*"Es werden Einschränkungen wirksam ohne dass nachgewiesen ist, dass die Einschränkungen Coronainfektionen verhindern."*

*"Insofern das Infektionsgeschehen es zulässt"*

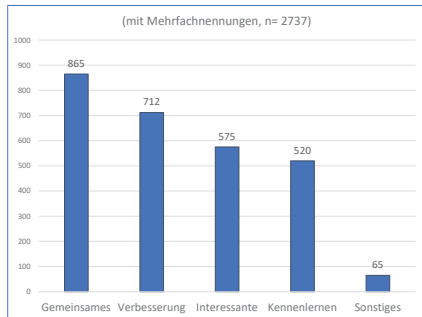
*"Obwohl ich es für dringend notwendig halte, die Ensemblearbeit fortzuführen, gehen mir die Hygienekonzepte nicht weit genug. Da ist noch viel mehr Konsequenz und Abstand und Gruppentrennung nötig einzuhalten."*

Umso erstaunlicher, dass die Diskrepanz zu den Befürchtungen der Schulleitungen so groß ist. Für die Musiklehrerschaft wiederum bietet sich hier doch eine ideale Möglichkeit, aus der Elternschaft die notwendige Unterstützung für eine pandemieadäquate Ensemblearbeit zu organisieren! Denn die befragte Elternschaft wünscht zu 95% (!) eine Fortsetzung der Ensemblearbeit (s. Grafik links).

Überdies zeigen die Schülerantworten zu der Frage, was ihnen an der Ensemblearbeit gefällt, dass es nicht so sehr das soziale Miteinander, sondern durchaus das spezifisch Musikalische dieser Aktivität ist, das sie reizt (s. Grafik links). Da scheint also durchaus eine Menge intrinsischer Motivation vorhanden zu sein.

Bei der virulenten Frage nach Alternativen zu den Präsenzproben ergibt sich ein etwas uneinheitlicheres Bild: während 90%

Was gefällt dir daran?

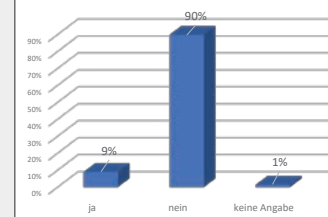


Bei Sonstiges häufig genannt:

- Ausgleich zum Schulalltag
- Freizeiten, Konzertfahren, Probenwochenenden
- Eigene Motivation und Weiterbildung
- Bereicherung des Schullebens

(!) der Lehrerschaft in Onlineformaten keine Alternative sehen (s. Grafik rechts oben), können sich 67% der SchülerInnen dies als Notlösung vorstellen. Neben einer möglicherweise altersbedingten Technikskepsis bzw. – akzeptanz, scheint sich hier auch noch einmal

Sind für Sie Online-Formen eine Alternative zu Präsenzproben?



Wenn ja, in welcher Form?

- Streaming
- Hybrid-Formate
- Proben via Skype/Zoom, Teams / ähnlichen Formaten
- Übungsvideos

Sind für Sie Online-Formen eine Alternative zu Präsenzproben?

Erläuterungen / O-Töne:

*"Es ist wichtig für unsere Gemeinschaft, sich zu treffen und vor Ort zu proben."*

*"Nur übergangsweise (...) Ersetzt auf keinen Fall echte Proben. Der eigentliche Wert der Ensemblearbeit ist auch immer das gemeinsame Tun, nicht der individuelle Fortschritt jedes Einzelnen."*

*"Chorproben über Zoom oder ähnliche Plattformen sind eine absolute Notlösung und bringen NICHTS - außer dass das Ensemble/die Gesangsgruppe zusammen gehalten wird, so haben wir uns über den Lockdown gerettet. Dies wurde von den Eltern auch geschätzt, aber für die musikalische Arbeit ist es völlig nutzlos."*

Sind für Sie Online-Formen eine Alternative zu Präsenzproben?

Erläuterungen / O-Töne:

*"NEIN, weil gemeinsames Spiel online einfach nicht geht!"*

*"eine AG um jeden Preis (z.B. stuftenintern mit wenigen SuS und nicht zueinander passenden Instrumenten ist nicht sinnvoll. Es muss eine sinnvolle Arbeit und ein gutes Klangergebnis - ergebnis möglich sein - sonst lieber Pause ..."*

*"(...) die Qualität musikalische Arbeit von Chören und Orchestern entwickelt sich beim gemeinsamen Musizieren und nicht in der Isolation vor dem Bildschirm."*

*"Die Latenzzeiten sind so, dass ein Zusammenspiel nicht möglich ist."*

Welche Auswirkungen befürchten Sie, wenn es nicht geht?

- Auseinanderfallen des Ensembles
- AG-Sterben
- Einbrechen der Teilnehmerzahlen und des Niveaus
- Motivation der Schüler sinkt
- Umorientierung auf andere Freizeitbeschäftigungen: "Schüler suchen sich Alternativen"
- Abwandern zu Musikschulensembles, die proben dürfen
- depressive Verstimmungen

*"Die AGs waren Möglichkeiten für Lehrkräfte in ungezwungenerer Form mit SchülerInnen ins Gespräch zu kommen und Stress abzubauen. Gegenseitiges Verständnis wurde aufgebaut und trug sich auch an Schüler weiter; die nicht AGs besuchten (z. B. durch Auftrittsmöglichkeiten oder einfach den Umgang miteinander im Alltag). Man spürt, dass diese Begegnungspunkte fehlen. Die Haltung einiger Eltern gegenüber der Schule hat sich durch Corona vermutlich auch verschlechtert. Wir müssen Abstand halten und fühlen uns gestresst. Generell wirkt sich das und der Wegfall der AGs sowie des Singens/Musizierens im Regelunterricht negativ auf das gesamte Schulklima aus."*

der Wunsch der Schülerschaft nach der Möglichkeit des Stattfindens der Ensembleproben – und sei es digital – zu spiegeln.

Da diese Alternativszenarien aber angesichts der wenig wahrscheinlichen baldigen Rückkehr zur Probennormalität zentral sind, lohnt sich noch einmal der genauere Blick auf die O-Töne aus der Kollegenschaft: angeführt werden vorwiegend der Qualitätsverlust und der fehlende Beziehungsspekt bei der digitalen Arbeit (s. Grafiken rechts) und der Wunsch nach „musikalischer Normalität“.

Schaut man sich allerdings die befürchteten Auswirkungen an – AG-Sterben, Auseinanderfallen der Ensembles, Umorientierung auf andere Freizeitbeschäftigung (s. Grafik unten rechts), dann nimmt die geringe Aufgeschlossenheit gegenüber Alternativszenarien schon etwas Wunder. Und auch die große Skepsis, dass am Schuljahresende Ensembleauftritte wieder möglich sein werden – was 52% nicht für wahrscheinlich halten – stimmt etwas nachdenklich, insbesondere angesichts des großen Enthusiasmus der Schüler- und Elternschaft. Da ist doch eine Menge Potential, das genutzt werden kann. Vielleicht wäre es daher ratsam, dass die Fachkollegien sich noch stärker mit alternativen Proben- und Aufführungsformaten vertraut machen, die in der Laien- und Profimusikszene allerorten ausprobiert werden und das Unterstützungspotential nutzen, um für den Übergang andere Formen zu finden, die deutlich machen: wir sind da und wollen auch unseren Platz behalten. Es liegt auch an uns, ob wir ihn behaupten. Also lieber Prinzip Hoffnung und Geist der Utopie als „Keine Ort nirgends?“.

Die Grafiken finden sich vollständig unter:

[https://www.bmu-musik.de/fileadmin/Medien/Schulen\\_musizieren/Umfrage\\_Ensemblemusizieren\\_2021.pdf](https://www.bmu-musik.de/fileadmin/Medien/Schulen_musizieren/Umfrage_Ensemblemusizieren_2021.pdf)